

70
Jahre

LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

LEBEN DES GALILEI

Schauspiel von Bertolt Brecht | Musik von Hanns Eisler



LEBEN DES GALILEI

Schauspiel von Bertolt Brecht
Musik von Hanns Eisler

Berliner Fassung 1955/56

REGIE

Wolfgang Maria Bauer

AUSSTATTUNG

Aylin Kaip

MUSIKALISCHE EINSTUDIERTUNG & AKKORDEON

Daniel Zacher

MASKEN

Christina Dusch

DRAMATURGIE

Peter Oberdorf

PREMIEREN

LANDSHUT 13.01.2023 | **PASSAU** 27.01.2023 | **STRAUBING** 31.01.2023

Vorstellungsdauer
ca. 1 Stunde 30 Minuten
Keine Pause

BESETZUNG

Galileo Galilei	Antonia Reidel
Andrea Sarti	Stefan Merten
Der Kurator / Ein Mönch / Chor	Julian Ricker
Virginia, Galileis Tochter / Chor	Ella Schulz
Cosmo de Medici / Ein Gelehrter / Chor	Reinhard Peer
Der Philosoph / Ein Astronom / Chor	Stefan Sieh
Der Mathematiker / Dicker Prälat / Chor	Paul Behrens
Der Kardinal Inquisitor / Chor	Jochen Decker
Kardinal Barberini, später Papst Urban VIII. / Chor	Joachim Vollrath
Kardinal Bellarmin / Chor	Olaf Schürmann
Schergen	Mona Oswald
	Karlheinz Heinrich
	Heinrich Wannisch

Oberspielleitung Wolfgang Maria Bauer **Regieassistenz** Lara-Alina Maßmann
Technische Leitung Michael Rütz, Frank Labus **Ton** Georg Lehner, Ralf Pytlik
Beleuchtung Andreas Neudorfer, Andreas Saewe, Jakob Nebe **Schneiderei**
Marina Bettarini, Klara Wiedmann, Theresia Breitereicher, Edith Huber, Johanna
Dusch, Maria Wiesmayer, Miriam Pelizzari **Maske** Christian S. Kurtenbach,
Christina Dusch, Kateryna Danzer **Bühnentechnik** Peter Gerstl, Andreas Günther,
Jürgen Günther, Ralph Kerschagl, Andreas Neudorfer, Andreas Saewe,
Andreas Steli, Andreas Trutanic, Jakob Nebe **Requisite** Frank Labus,
Daniela Geltinger, Antonia Pill, Hannah Rothkopf **Garderobe** Christine
Berleb, Johanna Hörmansperger, Weike Markert, Martina Wimmer
Herstellung der Kostüme und Dekorationen Werkstätten des Landestheaters
Niederbayern

Uraufführung der Berliner Fassung (3. Fassung) 16. April 1955, Bühnen der Stadt Köln
Aufführungsrechte Thomas Sessler Verlag, Wien

Ton- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

DER AUTOR

Bertolt Brecht (1898-1956) ist der bedeutendste deutsche Dramatiker des 20. Jahrhunderts. Nach anfänglichen Schreibversuchen in seiner Heimatstadt Augsburg arbeitete er 1922 als Dramaturg an den Münchner Kammerspielen. Sein eigentlicher Durchbruch gelang ihm mit der *Dreigroschenoper* (1928), zu der Kurt Weill die Musik schrieb, in Berlin. 1933 verließ Brecht mit seiner Familie Deutschland, wo sein gesamtes Werk durch die Nationalsozialisten verboten wurde. Er flüchtete über Prag, Wien und Zürich nach Dänemark, später nach Schweden, Finnland und in die USA. 1948 kehrte er aus dem Exil nach Ost-Berlin zurück, wo er bis zu seinem Tod 1956 als Autor und Regisseur tätig war.

DAS STÜCK

Brecht beschäftigte sich mit *Leben des Galilei* fast zwei Jahrzehnte. Immer wieder überarbeitete er den Text und passte ihn den zeitgenössischen Umständen an. So entstanden drei verschiedene Fassungen, die jeweils einen etwas anderen Fokus haben. In der ersten Fassung, der sog. „Dänischen Fassung“, die Brecht 1938/39 im dänischen Exil schrieb, vergleicht der Autor Galileis Forschung mit den Bedingungen der Wissenschaftler im faschistischen Deutschland, wobei er Galileis Entscheidung zu widerrufen als Schädigung für den gesellschaftlichen Fortschritt ansieht.

Die „Amerikanische Fassung“ entstand 1947 in Zusammenarbeit mit dem britischen Schauspieler Charles Laughton in Kalifornien. Sie wurde in englischer Sprache verfasst und stellt mehr die individuelle Verantwortung des Wissenschaftlers ins Zentrum des Stücks.

Bei der „Berliner Fassung“ handelt es sich um Teile der Dänischen Fassung und um Rückübersetzungen aus der Amerikanischen Fassung ins Deutsche. Sie entstand 1955/56 nach seiner Rückkehr nach Ost-Berlin. Während seiner Inszenierung am Berliner Ensemble, die er aus gesundheitlichen Gründen abbrechen musste, nahm er weitere Korrekturen vor, um, wie er sagte, „aus dem Helden [Galilei] den Verbrecher herauszuholen.“

Nach dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki und der Diskussion um Robert Oppenheimer, dem „Vater der Atombombe“, wollte Brecht die Wissenschaft in die Pflicht nehmen und auf ihre Verantwortung für die Menschheit hinweisen.

DIE HANDLUNG IN KÜRZE

Der italienische Wissenschaftler Galileo Galilei macht mit dem gerade in Amsterdam erfundenen Fernrohr eine umwälzende Entdeckung. Er kann Beweise für das Weltbild von Nikolaus Kopernikus sammeln, nach dem sich die Erde um die Sonne dreht und eben nicht Mittelpunkt des Universums ist. Das ruft allerdings die Inquisition auf den Plan. Die kirchliche Lehre von der Erde als Mittelpunkt der Welt kann nicht irren. Unter Androhung der Folter widerruft Galilei zwar seine kühnen Thesen, forscht jedoch im Geheimen weiter...



DIE HANDLUNG

Padua, 1609: Der italienische Physiker Galileo Galilei hat finanzielle Sorgen. Von der Stadt Venedig bekommt er zu wenig Unterstützung für seine Forschungen. Diese weist ihn darauf hin, dass er nützliche Dinge erfinden solle, um seine Einnahmen zu erhöhen. Daraufhin gibt Galilei das gerade in Holland erfundene Fernrohr als sein eigenes Werk aus.

Allerdings betreibt er mit diesem neuartigen Apparat auch seine eigenen Forschungen, entdeckt vier Monde, die um den Jupiter kreisen und kann so das von Kopernikus bisher nur theoretisch entwickelte heliozentrische Weltbild beweisen. Beim Großherzog von Florenz, Cosimo de Medici, bewirbt sich Galilei um eine Anstellung und präsentiert stolz seine Entdeckungen. Die Hofgelehrten berufen sich jedoch auf die unumstößliche Autorität des Ptolemäischen Weltbilds und des Aristoteles; demnach drehen sich die Gestirne des Universums, fixiert in acht Schalen, den „kristallinen Sphären“, um die Erde. Hofmathematiker und Hofphilosoph weigern sich, den von Galilei erbetenen Blick durch das Fernrohr, der ihre falsche Überzeugung widerlegen könnte, zu tun. 1616 prüft der päpstliche Astronom Christopher

Clavius Galileis revolutionäre Behauptungen und bestätigt sogar deren Richtigkeit.

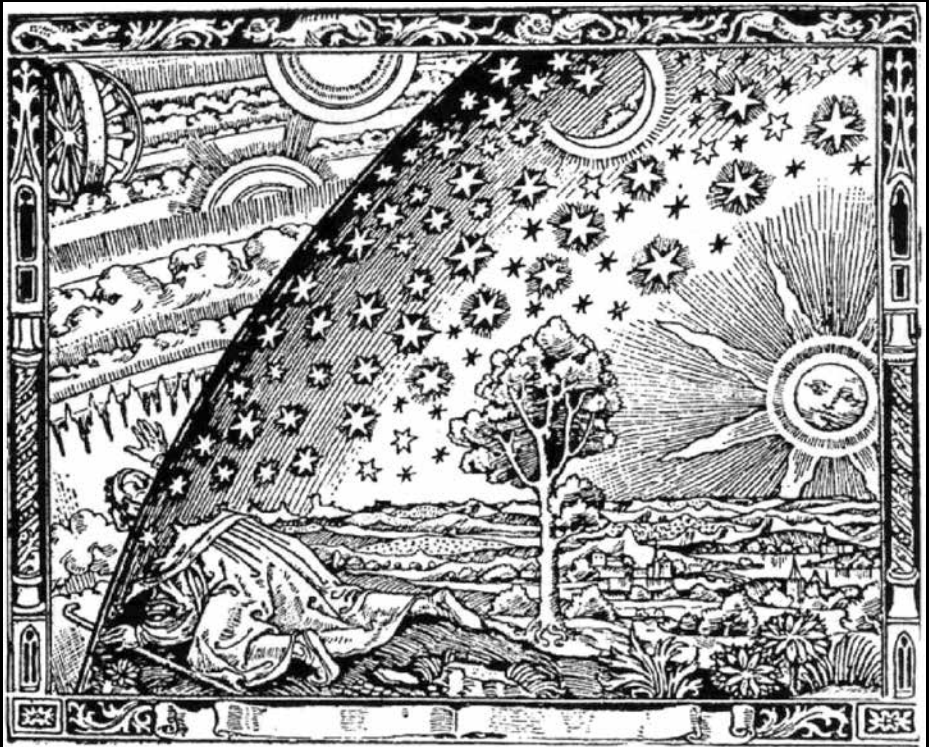
Dennoch beschließt die Inquisition, dass die Lehre des Kopernikus Ketzerei ist. Galilei wird zum Schweigen verurteilt.

Acht Jahre später ermutigt Galilei das neue Pontifikat von Papst Urban VIII., einem wissenschaftlich Gebildeten, zur Fortsetzung seiner Forschungen.

Galileis *Dialog über die Weltsysteme* von 1633 löst jedoch ein strenges Inquisitionsverfahren aus. Galilei wird nach Rom zitiert. Beim Anblick grausamer Folterinstrumente entscheidet er sich für den Widerruf seiner Lehre. Von seinem enttäuschten Schüler Andrea Sarti verlassen, verbringt er die letzten Lebensjahre abgeschieden und unter kirchlicher Beaufsichtigung in seinem Haus.

Nach Jahren der Einsamkeit besucht Sarti seinen einstigen Lehrer und macht ihm Vorwürfe, die Wahrheit preisgegeben zu haben. Er berichtet, gerade auf dem Weg nach Holland zu sein. Galileo vertraut ihm sein heimlich verfasstes Werk über Mechanik und Fallgesetze an, die *Discorsi*.

Er beauftragt Sarti sein Werk über die Grenze zu bringen, in ein Land, in dem man in Freiheit forschen kann.



Camille Flammarions Holzstich aus seinem *L'Atmosphère: Météorologie Populaire* (Paris, 1888); Bild des 19. Jahrhunderts, wie der Mensch angeblich das Ende des mittelalterlichen Weltbildes durch die Kopernikanische Wende erfuhr.

Galileo Galilei (1610)

SIDEREUS NUNCIUS **NACHRICHT VON NEUEN STERNEN**

Was aber alles Erstaunen weit übertrifft und was mich hauptsächlich veranlaßt hat, alle Astronomen und Philosophen zu unterrichten, ist die Tatsache, daß ich nämlich vier Wandelsterne gefunden habe, die keinem unserer Vorfahren bekannt gewesen und von keinem beobachtet worden sind. Sie kreisen um einen bestimmten auffallenden Stern aus der Zahl der bekannten, wie Venus und Merkur um die Sonne, und laufen ihm bald vor, bald nach, wobei sie sich nie über bestimmte Grenzen hinaus von ihm entfernen. Dies alles ist vor wenigen Tagen mit Hilfe eines von mir nach einer Erleuchtung durch göttliche Gnade erdachten Augenglases entdeckt und beobachtet worden. [...]

[Es] ist doch wenigstens erlaubt, einiges Bemerkenswerte mitzuteilen. Erstens kann niemand bezweifeln, daß diese Planeten um den Jupiter kreisen, während alle zusammen sich in zwölfjährigem Turnus um das Zentrum der Welt drehen; denn sie laufen dem Jupiter in ähnlichen Abständen bald nach, bald vor, entfernen sich von ihm sowohl nach Osten wie nach Westen nur in sehr engen Grenzen und begleiten ihn bei seiner rückläufigen Bewegung. Ferner bewegen sie sich in ungleichen Kreisen, was sich eindeutig daraus schließen läßt, daß man in größeren Abständen vom Jupiter niemals zwei eng zusammenstehende Planeten sehen konnte, während

sich nahe Jupiter zwei, drei und manchmal alle gleichzeitig dicht zusammengedrängt fanden. Überdies stellt man fest, daß die Umläufe der Planeten, die engere Kreise um den Jupiter beschreiben, schneller sind; denn die näher am Jupiter stehenden Sterne sieht man öfter im Osten, wenn sie am Vortage im Westen erschienen sind und umgekehrt. Der Planet mit der größten Kreisbahn jedoch scheint bei sorgfältiger Prüfung seiner oben verzeichneten Rückkünfte halbmonatliche Umläufe zu haben. Außerdem haben wir jetzt ein ausgezeichnetes und durchschlagendes Argument, um denjenigen ihr Bedenken zu nehmen, die zwar das Kreisen der Planeten um die Sonne im Kopernikanischen System noch ruhig hinnehmen, aber von der einzigen Ausnahme, daß der Mond sich um die Erde dreht, während beide eine jährliche Kreisbahn um die Sonne vollenden, sich so verwirren lassen, daß sie dieses Weltbild als unmöglich verbannen zu müssen glauben: denn jetzt haben wir nicht nur einen Planeten, der sich um einen anderen dreht, während beide eine große Kreisbahn um die Sonne durchlaufen, sondern unsere Sinneswahrnehmung zeigt uns vier Sterne, die um den Jupiter kreisen wie der Mond um die Erde, während alle gleichzeitig mit dem Jupiter in einem Zeitraum von 12 Jahren eine große Kreisbahn um die Sonne beschreiben.

KONFLIKT UM DIE DEUTUNGSHOHEIT

Oberdorf: In Brechts Schaffen nimmt das Werk *Leben des Galilei* eine sehr wichtige Stellung ein. Er hat sich mit dem Stoff und dem Stück über Jahrzehnte beschäftigt; es entstanden drei verschiedene Fassungen. Dabei war es damals schon für Brecht kein Historiendrama; vielmehr wollte er mit dem Werk die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers stellen. Ist diese Frage heute noch aktuell oder gibt es sogar andere Aspekte, die das Stück heute für uns wichtig macht?

Bauer: Erst einmal ist es tatsächlich ein Historiendrama. Das Leben von Galilei wird anhand der geschichtlichen Fakten sehr authentisch nacherzählt. Darüber hinaus hat Brecht eine zweite Bedeutungsebene eingezeichnet, die die Frage stellt, was der Wissenschaftler kann, darf und soll.

Und das ist seit der Corona-Pandemie wieder sehr aktuell. Wer hat die Deutungshoheit? Wer spricht die Wahrheit? Oder was manifestiert sich am Schluss als die gesellschaftliche akzeptierte Wahrheit.

Einerseits ist das, was als wahr gilt, immer mit Macht verbunden. Andererseits ist unser Erkenntnisvermögen begrenzt. Ob Galileis Vorstellungen vom Universum wirklich wahr ist, wird heute von einigen Astrophysikern bezweifelt; es könnte auch auf eine ganz andere Art und Weise konstruiert sein, die wir (noch) nicht verstehen können.

Oberdorf: Philosophisch betrachtet ist Wahrheit ein sehr fragiler Begriff. Es gilt so lange etwas für wahr, wie es nicht widerlegt worden ist.

Bauer: Letztendlich weiß ich ja noch nicht einmal, ob ich z.B. heute Nacht von einem Schwan geträumt habe oder der Schwan geträumt hat, er sei Wolfgang Bauer, der von einem Schwan träumt. Wahrheit ist letztendlich ein Konsens,

das, was von allen als wahr anerkannt wird. Und dieser Konsens ist gerade in unserer Gesellschaft ins Wanken geraten. Es gibt unterschiedlich Gruppen, die verschiedene Wahrheiten vertreten, diese quasi religiös verteidigen. Ein solcher Fanatismus ist in *Leben des Galilei* auch zu finden: Die Inquisition, die auf ihr Weltbild pocht auf der einen Seite und Andrea Sarti, der Galilei Vorwürfe macht, dass er seine Lehre widerrufen hat, auf der anderen Seite.

Oberdorf: Brechts Theaterstücke laufen fast immer auf eine Moral hinaus, die er dem Zuschauer vermitteln will. Das vielleicht wichtigste Zitat, das die Moral dieses Werkes auf den Punkt bringt lautet: „Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß, und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher!“ Damit hätte sich nicht nur die Kirche, sondern auch Galilei schuldig gemacht, der seine Lehre auf Androhung von Folter zurückzieht. Läuft für dich das Stück und deine Inszenierung auch auf diese Schlussfolgerung hinaus?

Bauer: Man merkt es dem Text in jeder Zeile an, dass Brecht aus diesem Geiste heraus geschrieben hat. Und natürlich ist das auch eine Botschaft, gegen die ich nichts einzuwenden habe. Allerdings versuche ich, den eindeutigen Aussagecharakter dieses Werkes ins Ambivalente zu öffnen.

Oberdorf: Bertolt Brecht ist der Erfinder des sogenannten „Verfremdungseffektes“ auf der Bühne. Mittels Unterbrechungen, Plakaten und Chören sollte der Zuschauer zum Nachdenken angeregt werden. Wendest du in deiner Inszenierung auch dieses Mittel an?

Bauer: Das ganze moderne Regietheater ist auf dieser Ästhetik aufgebaut. Das rein naturalistische Schauspiel ist da eher selten geworden. Und wenn ich in meiner Inszenierung versuche, Text, Stimme









und Körper des Schauspielers voneinander zu trennen, dann läuft das schon auf solch einen Verfremdungseffekt hinaus, der zum Nachdenken anregen soll. Aber die genaue Wirkung auf jeden einzelnen Zuschauer ist von mir dabei nicht berechnet.

Oberdorf: Du hast dich dazu entschlossen, die Hauptrolle des Galileo Galilei mit der Schauspielerin Antonia Reidel zu besetzen. Was steckt hinter dieser Idee, den Wissenschaftler von einer Frau spielen zu lassen?

Bauer: Ich glaube, dass die Dramatik des Werkes dadurch noch gesteigert wird, wenn das alte Weltbild, das mit der Kirche und dem Patriarchat verbunden ist, von einer Frau erschüttert wird. Ein neues Zeitalter, in dem sich die Frau eine neue Stellung erkämpfen wird, beginnt hier seinen Weg.

Oberdorf: Wie sieht dein Konzept für die Ausstattung deiner Inszenierung aus?

Bauer: Die Bühne zeigt das alte und das neue Weltbild: im Hintergrund das ptolemäische Weltbild mit seinen Ringen, im Vordergrund ein riesiges Fernrohr, das symbolisch für die Wissenschaft steht, die den Blick auf neue

Horizonte richtet. Das ist der zentrale Konflikt des Stücks, den wir metaphorisch direkt auf der Bühne zeigen.

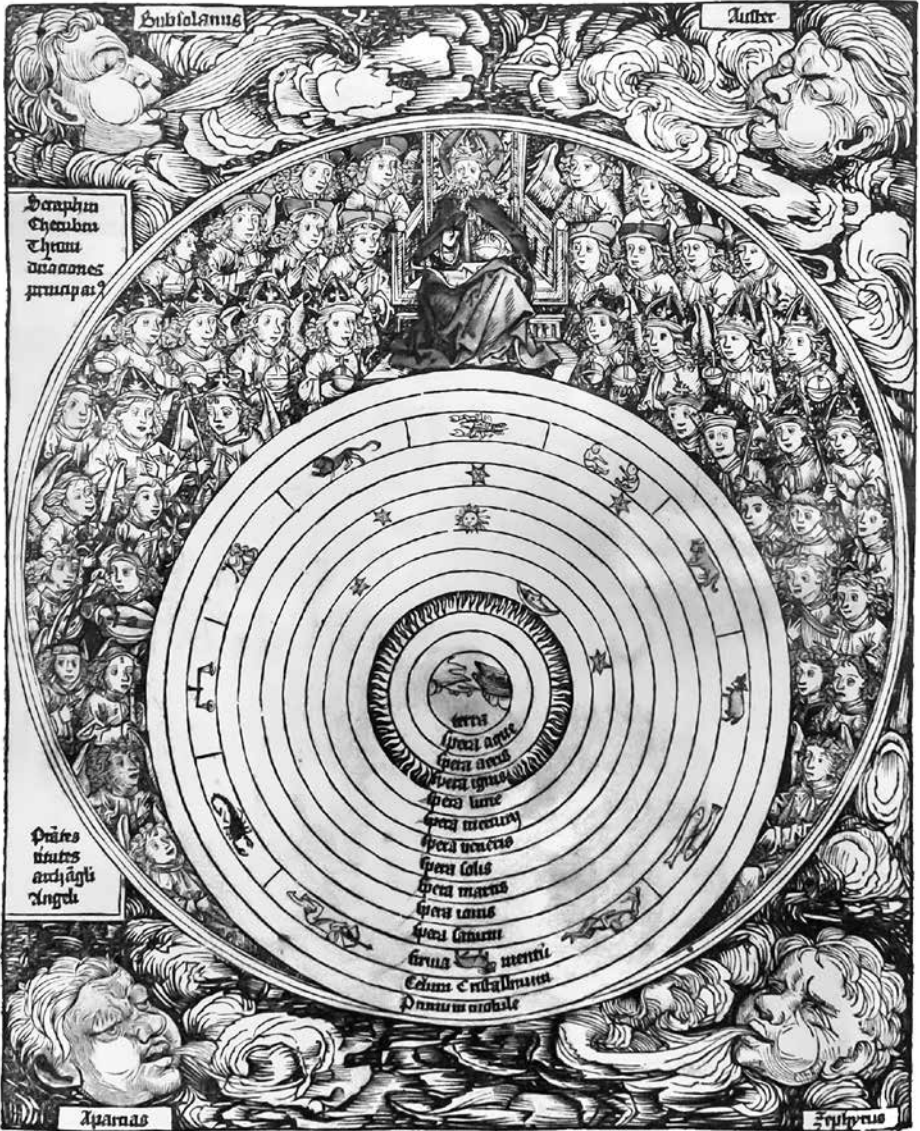
Die Kostüme vieler Figuren sind in sternform gearbeitet. Neben Galilei und Andrea Sarti sind viele Rollen einfach nur Funktionsträger: der Inquisitor, der Papst, der Kurator usw. Sie kreisen im Stück gemeinsam um Galilei wie Planeten um die Sonne, eine Masse gegen das Individuum.

Oberdorf: Inwiefern richtet sich das Stück heute noch gegen die katholische Kirche?

Bauer: Der Konflikt um die Deutungshoheit und die damit verbundene Wahrheit trägt in *Leben des Galilei* die Kirche mit der Astronomie stellvertretend für die Wissenschaft aus. Diese Opponenten gibt es heute so nicht mehr. Die Kirche ringt nicht mehr darum, ihre biblische Wahrheit über die der Wissenschaft zu stellen. Diese Rivalität hat sich heute verschoben. Wissenschaft hat mit Verschwörungstheoretikern zu kämpfen, mit Influencern, die alle ihre eigene Wahrheit haben. Eigentlich gibt es gar keine Gegner mehr, nur noch viele Wahrheiten, die alle nebeneinander für sich stehen.

Es ist nicht angemessen,
das persönliche Gewissen und die Vernunft
dem moralischen Gesetz oder dem Lehramt
der Kirche entgegenzusetzen.

(Weltkatechismus der Katholischen Kirche. § 2039. 1992.)



Geozentrisches Weltbild im Mittelalter aus der Schedelschen Weltchronik um 1493

BUCHER PUSTET.de

IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild & Probenfotos von Peter Litvai. S. 6, 8 & 16: Internet.

Bildlegende **S. 2** Stefan Merten (Andrea Sarti) **S. 11** Antonia Reidel (Galileo Galilei) und Ensemble **S. 12 oben** Ella Schulz (Virginia), Antonia Reidel (Galileo Galilei), Stefan Merten (Andrea Sarti) **S. 12 unten** Antonia Reidel (Galileo Galilei), Reinhard Peer (Cosmo de Medici) **S. 13 oben** Stefan Sieh (Der Philosoph), Antonia Reidel (Galileo Galilei), Stefan Merten (Andrea Sarti), Reinhard Peer (Cosmo de Medici), Paul Behrens (Der Mathematiker) **S. 13 unten** Joachim Vollrath (Kardinal Barberini), Stefan Merten (Andrea Sarti), Antonia Reidel (Galileo Galilei), Ella Schulz (Virginia), Olaf Schürmann (Kardinal Bellarmin) **S. 14** Joachim Vollrath (Papst Urban VIII.), Jochen Decker (Der Kardinal Inquisitor) **S. 18** Antonia Reidel (Galileo Galilei) **Probenfotos**

Textnachweise Galileo Galilei: Sidereus Nuncius. Nachricht von neuen Sternen. Hg. v. Hans Blumenberg. Frankfurt am Main 1965.

Die Handlung und in die Seite *In Kürze* wurde von Peter Oberdorf zusammengestellt.

Spielzeit 2022/2023
Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niedermyerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant Stefan Tilch
Redaktion Peter Oberdorf
Gestaltung Peter Oberdorf
Layout Peter Litvai
Druck Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.



LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE